

Kollektive Erinnerungen in Löhndorf

Eine beeindruckende Sammlung zeugt vom Schrecken des Zweiten Weltkriegs

Friedhelm Münch und Daniel Robbel

Der Zweite Weltkrieg war zweifelsohne die größte Katastrophe der Menschheit. Und auch der Kreis Ahrweiler blieb von den fatalen Auswirkungen nicht verschont. Bekannt sind im Besonderen die Brücke von Remagen, die V2-Produktionsstätte in Marienthal oder das Rheinwiesenzlager in der Goldenen Meile. Diese Schauplätze sind tief im Kollektivbewusstsein der Kreisbürger verankert und werden auch international zur Kenntnis genommen.

Doch der Krieg war nicht nur dort: Überall im Kreis war der Krieg vor 80 Jahren spürbar und beherrschte den Alltag. Der Krieg ging 1945, doch das Leid ließ er zurück. Jedes Dorf hat seine individuelle Geschichte der NS-Zeit, jede Familie trauerte um Söhne, Brüder und Väter, die in den Kriegshandlungen ihr Leben ließen. Viele der Zeitzeugen leben nicht mehr, aber in manchem Ort im Kreis wurden Chroniken, Dokumentationen und Erlebnisberichte von einer uns unbekanntem Welt erstellt.

Eine solche Sammlung entstand in Löhndorf. Ergreifend und ganz still erzählen die Erlebnisberichte von Angst und Hoffnung, Ohnmacht und der Sehnsucht nach Frieden. Eine Hoffnung, die nicht erfüllt wurde: 47 Männer aus Löhndorf fanden auf den europäischen Schlachtfeldern den Tod. Eine ungeheure Zahl für das kleine Dorf. Der Krieg ließ somit Löhndorf gesellschaftlich verändert zurück, die Männer fehlten und die Frauen des Dorfes mussten neue Rollen einnehmen.

Eine Mahnung für den Frieden

Die Sammlung entstand im Rahmen einer Ausstellung des Martinsmarktes in Löhndorf. Sie dient als Mahnung zum Frieden und beinhaltet Briefe, Fotografien und Berichte über das Zusammenleben im Dorf in einer zerrütteten Welt. Berichte wie jener von Christel Schäfer, geb. Geyer: 1945, dem letzten Jahr des Zwei-

ten Weltkrieges, bereiteten dem damaligen Ortsvorsteher von Löhndorf die Blumenpracht im Garten der Großmutter von Christin Brück große Sorgen. Die Lilien leuchteten nachts in strahlendem Weiß und boten somit ein Ziel für alliierte Bomber, die regelmäßig am Himmel zu sehen und hören waren. Darum wies der Ortsvorsteher die Löhndorferin an, die Blumen abzuschneiden. Doch Christins Oma widersetzte sich. Die Großmutter wollte ihre geliebten Lilien nicht opfern und stülpte so jeden Abend einen Sack über die Lilien, um diesen täglich vor dem Frühstück wieder abzunehmen.



Christel Schäfer mit Vater und Mutter

Die Soldaten Josef Güttes und Matthias Ockenfels hatten Glück - sie entkamen dem Schützengraben. Die beiden Löhndorfer wurden schwerst verwundet, überlebten aber. Die Strapazen des Krieges hinterließen beide als Invaliden. „Ich hatte einen Durchschuss am Kinn und sechs Zähne verloren. Habe ein Gebiss bekommen. Außerdem habe ich heute noch Splitter im Knie. Da war ich erst 20 Jahre alt“, erzählte einst Güttes vor vielen Jahren. „Manch einer, der heute klagt, kann nicht ahnen, was wir mitgemacht haben“, ergänzte er.

Das Schicksal seines Freundes Matthias Ockenfels war vergleichbar. „Im Januar 1945 wurde ich verwundet. Ich hatte einen Durchschuss durch den Ellenbogen und einen Granatsplitter im Rücken. Den habe ich heute noch.“ Ockenfels geriet in britische Gefangenschaft und wurde in Wesermünde interniert. Doch auch dort musste der Soldat um Frieden bangen. „Die Engländer fragten uns, ob wir be-

reit wären, gegen die Russen zu kämpfen, falls sie weitere Ansprüche stellen.“ Dieses Schicksal ist Güttes, Ockenfels und der Welt zum Glück erspart geblieben.

Eine veränderte Welt

Anton Münch war ebenfalls im Krieg. In seiner Aussage beschreibt er den ersten Eindruck, den er bei der Heimkehr nach Löhndorf hatte. Es bot sich ein friedliches Bild. Doch er kehrte in eine veränderte Welt zurück. „Die Bauern waren Hafer am säen“, sagte er. Das war 1946. „Ich wäre gerne Zimmermann geworden, doch ich musste Geld verdienen, um die Familie zu unterstützen. Wir haben von der Jugend nichts gehabt.“

Der Löhndorfer Matthäus Ockenfels wurde an der Ostfront eingesetzt und wurde dort Zeuge grauenhafter Szenen. Er beschreibt sein Gefühl der Ohnmacht. „Hier erlebte ich meine Feuertaufe: Neben mir wurde ein Kamerad in



Anton Münch



Matthäus Ockenfels



Stücke gehauen. Ich erlebte wieder einmal den Tod. Mein Freund Georg ist 1944 im Lazarett nicht weit von mir gestorben. Ich wusste das nicht. Wir wurden um unsere Jugend betrogen.“

Das Gefühl des Betrugs zieht sich durch die Aussagen derer, die den Krieg am eigenen Leib spüren mussten, wie ein roter Faden. Doch auch diejenigen, die in der Heimat auf ihre Lieben warteten. Besonders bedrückend wirken die Erinnerungen von Christel Schäfer. „Mein Vater hatte schöne volle blonde Haare und als Kind habe ich oft gedacht: Wenn er doch nur heimkäme! Es wäre auch nicht schlimm gewesen, wenn er eine Glatze hätte“, erinnerte sie sich. Doch der Vater kam nicht heim. Er starb 1946 in einem Kriegsgefangenenlager im Ural.

Heute wirkt das Thema Krieg fern von uns. Die Berichte, die von den zahlreichen bewaffneten Konflikten, die überall auf der Erde stattfinden, finden „irgendwo“ statt und sind meist weit weg. Die damaligen Kinder mussten den Krieg und die Kampfhandlungen vor der eigenen Haustüre erleben. Auch wenn Löhndorf nie Schauplatz der eigentlichen Kämpfe war, war eine Konfrontation mit deren Auswirkungen im heutigen Sinziger Stadtteil unausweichlich.

„Ein Flieger ist in der Nähe von Westum brennend abgestürzt, dort wo jetzt der Aus-

siedlerhof Schneider steht, aber auf der anderen Wegeseite. Wir liefen hin, um nachzusehen, was passiert ist“, erinnert sich Maria Wohlgemuth. „Im Cockpit saß der Soldat auf dem Sitz. Er war zusammengeschrumpft und verkohlt. Diesen Anblick vergesse ich nicht mehr.“

Eines Tages abgeholt

Der Krieg war jedoch nur ein Teil der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft. Denn auch in Löhndorf gab es jüdische Mitbürger, die dem Terror der Nazis willkürlich ausgeliefert waren. Maria Wohlgemuth, geb. Ockenfels erinnerte sich an ein herzliches und freundschaftliches Zusammenleben innerhalb der Dorfgemeinschaft. So gab es bei der Familie Gottschalk immer frisch gebackene und duftende Matzen, die an die Kinder des Dorfes verschenkt wurden. Dies ist in besonderer Erinnerung geblieben. Aber auch die Tatsache, dass die Familie Gottschalk eines Tages abgeholt wurde. Wo sie hin mussten, war Vielen von damals unbekannt und erst nach dem Krieg erfuhren sie die schreckliche Wahrheit.

Die wertvolle Sammlung der Löhndorfer Erinnerungen mit berührenden Erlebnisberichten und hochwertigen Fotografien hat der damalige Ortsvorsteher 2010 zusammengetragen und für die Dorfgemeinschaft archiviert.